**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

**Herausgeber:** A. Vogel

**Band:** 49 (1992)

**Heft:** 7: Den Rücken natürlich an- und entspannen

**Rubrik:** Blick in die Welt

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

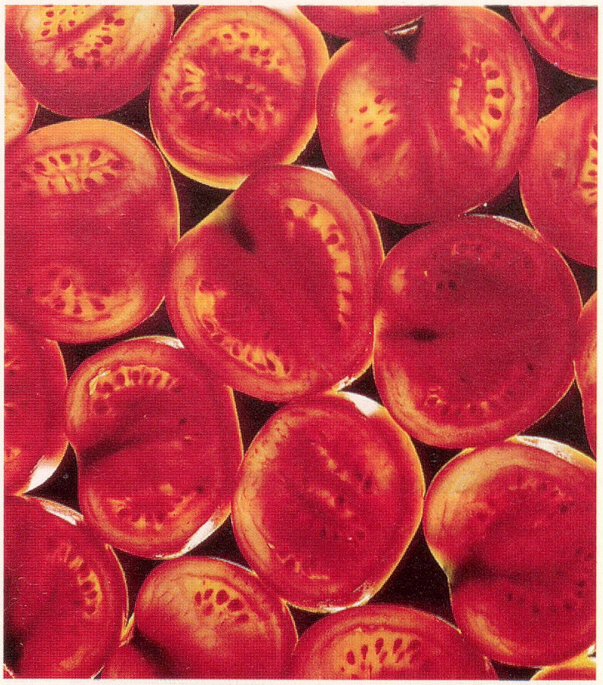
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Tomate, die nicht fault

Noch sind sie in der Schweiz nicht zu kaufen: die Tomaten, die nicht faulen, die aus virusresistentem Saatgut gezogenen Kartoffeln oder das mit gentechnisch veränderter Hefe gebackene Brot. Einzelne Lebensmittel, die mit gentechnologischen Verfahren hergestellt wurden, dürften aber in den nächsten Jahren auf den Markt kommen. An einer Fachtagung der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung (SVE) zum Thema «Gentechnologie in der Nahrungsmittelproduktion» gaben Wissenschaftler Auskunft über den Stand der Forschung auf diesem Gebiet.

Bis die gentechnisch veränderte Tomate – leuchtend rot, nie matschig und lange haltbar – in der Schweiz auf den Markt kommt, wird es hoffentlich noch sehr lange dauern. Heute würde das Auftauchen besagter Tomate in den Ladenregalen allerdings unbemerkt über die Bühne gehen. Denn um gentechnisch veränderte Nahrungsmittel auf den Schweizer Markt zu bringen, braucht es nur in Ausnahmefällen ein Zulassungsverfahren. Gentech-Produkte müssen auch nicht speziell gekennzeichnet werden.

Dr. Beat Keller von der Eidg. Forschungsanstalt für Pflanzenbau in Zürich-Reckenholz erklärte in seinem Referat die Mechanismen der Genpflanzenzucht. Resistenz gegen Insektenbefall etwa wird dadurch erreicht, dass der Pflanze das Gen für einen insektenspezifischen Giftstoff aus dem Bakterium «Bacillus thuringiensis» eingebaut wird. Die Pflanze produziert danach dieses Gift, wodurch Insektenlarven, die sich von solchen Pflanzen ernähren, rasch absterben. Bei virusresistenten Züchtungen wird der Pflanze jenes Gen des Virus eingebaut, das für die Bildung des Schutzeiweisses des betreffenden Virus verantworlich ist. Pflanzen, die dieses Eiweiss bilden, sind immun gegen natürlichen Virusbefall. Bei der Tomate ist ein bestimmtes Enzym für den Abbau der Zellwände – also für das Reifen und Faulen – verantwortlich. Durch den Einbau einer sogenannten «anti-sense»-Kopie des Gens dieses Enzyms wird der Reifungsprozess beträchtlich verlangsamt. Diese gentechnologischen Verfahren in der Pflanzenzucht sind schon weit fortgeschritten und werden in den nächsten 5 Jahren bis zur Marktreife entwickelt.



**«Perfektes» Gemüse: Selbst altes Gemüse sieht noch wie frisch aus — was aber sind die Auswirkungen auf unsere Gesundheit?**

Was für Auswirkungen die genveränderten Gemüse längerfristig auf den Menschen haben, wurde jedoch noch nicht erforscht. Die Widerstände gegen Gentech-Produkte in der Bevölkerung wachsen und werden hoffentlich zumindest eine Deklarationspflicht bewirken.

# Überflüssige Spitalleistungen und zu viel Antibiotika

Studien belegen es: Schweizer Spitäler und Ärzte verordnen ihren Patienten und Patientinnen auch unnötige Tests und Behandlungen. Theoretisch liesse sich hier also Geld sparen. In der Praxis erweist sich das aber als schwierig. Eines ist sicher: Die Kosten in unserem Gesundheitswesen steigen weiter an, und die meisten Krankenkassenversicherten werden immer tie-

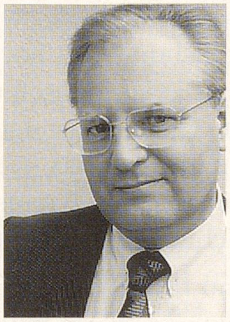
fer in die Tasche greifen müssen. Mit ein Grund für die steigenden Kosten im Gesundheitswesen sind die von verschiedenen Untersuchungen belegten überflüssigen Spitalleistungen. Welche Leistungen könnten ohne Schaden für Patienten und Patientinnen abgebaut werden? Diesem Thema war eine der Veranstaltungen der SGGP-Tagung (SGGP = Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik) gewidmet.

Einige Beispiele unnötiger Spitalleistungen: Laut einer Studie aus dem Kanton Bern erwiesen sich 19 Prozent der erfassten Konsultationen als überflüssig. Eine andere Studie belegt, dass 22 Prozent der Antibiotika-Verordnungen nicht nötig gewesen wären. Hinsichtlich Gebärmutter-Entfernung sorgte vor einigen Jahren eine Erhebung aus dem Tessin für Aufruhr: Sie wies nach, dass im Südkanton dreimal so viel Hysterektomien durchgeführt wurden wie in Schweden. Nachdem die Öffentlichkeit auf diese Tatsache aufmerksam gemacht worden war, sank die Zahl dieser Operationen rapid. Diskussionsstoff lieferten in letzter Zeit auch die Kaiserschnitte, die eindeutig teurer zu stehen kommen als eine natürliche Geburt. So kommen in gewissen Spitälern bis zu 40 Prozent der Babies auf diese Weise zur Welt, anderswo nur 10 Prozent. Gesamthaft ist in der Schweiz die Aufenthaltsdauer für den gleichen Krankheitsfall zwei- bis dreimal höher als etwa in den USA. Nach Meinung der Pflegedienstleiterin von Gaal liessen sich in der Schweiz mit Sicherheit Leistungen abbauen, ohne dass die Patientinnen und Patienten Schaden nähmen.

Anstatt überflüssige Laboruntersuchungen, Röntgenaufnahmen, Operationen usw. zu bezahlen, wäre es für alle sinnvoller, wenn die Krankenkassen vermehrt Therapien und Klinikaufenthalte aus der Ganzheitsmedizin berücksichtigen würden.

# Kneipp-Preis für neue Anwendungsgebiete der Physiotherapie

Der jährlich vergebene Sebastian-Kneipp-Preis in Höhe von 20000 DM wurde auch in diesem Jahr unter zwei Wissenschaftlern geteilt. Dr. med. Richard Gruber, Bad Wörishofen, brachte einen überzeugenden Nachweis, dass schon ein einmaliger Wechselvollguss mit drei Minuten Warmphase und 30 Sekunden Kaltphase in zweimaliger Abfolge das Immunsystem deutlich verbessern kann. Ein früherer Preisträger hatte bereits nachgewiesen, wie sich durch eine mehrwöchige Kneipp-Kur die Abwehr von Infektionen steigern lässt.Die Ergebnisse von Dr. Gruber zeigen, dass sich sogar durch eine einmalige Hydrotherapie ausgeprägte Veränderungen bestimmter Parameter ergeben, die auf eine Stärkung des Immunsystems, d.h. auf eine vermehrte Abwehr gegenüber Infektionen schliessen lassen. Als zweiter Preisträger wurde der Chefarzt des Kneippianums in Bad Wörishofen, Dr. med. Franz-Eduard Brock, ausgezeichnet. Seine Arbeit beweist den positiven Einfluss einer kombinierten Kneipp-Kur mit Hydro-, Phyto- und Bewegungstherapie auf Krampfaderleiden. Einen optimalen Erfolg brachte in der dreiwöchigen Anwendung die Kombination milder Kaltreize wie Lehm-Wadenwickel, Knieguss und Wassertreten. Bei den Patienten wurden dabei eine bedeutsame Steigerung des Venentonus und eine Abnahme der Ödemneigung statistisch eindeutig nachgewiesen.



**Dr. med. Richard Gruber**

**Dr. med. Franz-Eduard Brock**

Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen des Kneipp-Ärzte-Kongresses 1992 durch den Stifter des Preises Apotheker Senator Luitpold Leusser im Kurhaus von Bad Wörishofen.